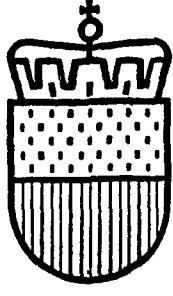


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 27.—, halbjährlich sFr. 14.—, vierteljährlich sFr. 7.50 — Vorarlberg jährlich 6S 270.—, halbjährlich 6S 140.—, vierteljährlich 6S 72.—, übriges Ausland jährlich sFr. 45.—, halbjährlich sFr. 23.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / 6S 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 20 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 21 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Samstag, 24. April 1971

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

104. Jahrgang — Nr. 58



Am Donnerstag, 6. und Samstag, 8. Mai, gastiert die berühmte Chansonsängerin Hana Hegerova (unser Bild) aus Prag im Theater am Kirchplatz in Schaan. Wir verweisen auf unsere Vorschau auf Seite 2.

von Tag zu Tag

Die Gemeinde Eschen schrieb einen Ideenwettbewerb für die Ortsplanung aus. Die Projekte können im Baubüro besichtigt werden. Eine Besprechung der Planung finden Sie auf Seite 3.

Tankrevisionen sind vom Gesichtspunkt des Gewässerschutzes wichtig und notwendig. Die Tankverordnung schreibt eine Revision alle vier Jahre vor. Einen entsprechenden Aufruf des Amtes für Gewässerschutz bringen wir auf Seite 3.

Eine Bludenzler Laienspielgruppe gastierte im Balzner Gemeindesaal mit dem historischen Stück «Der Gefangene auf Burg Hohenems». Die Besprechung dieser Aufführung sowie eine Entgegnung des Veterinäramtes zu unserem kritischen Beitrag über Fuchsvergassungen finden Sie auf Seite 6.

Kurzmeldungen und verschiedene Hinweise über das Geschehen im Inland bringen wir auf Seite 2, 3, 4 und 6, die Sportfreunde informieren wir auf Seite 5, aktuelle Berichte aus dem Ausland finden Sie wie gewohnt auf Seite 8.

Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur
Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz

1970: Ein gutes Jahr für die Landesbank

Bilanzsumme stieg erstmals über 700 Mio Franken — Erfreuliche Zunahme der Spareinlagen

Mit einer Bilanzsumme von mehr als 173 Mio Franken (Steigerung gegenüber 1969: 22 Mio) erwies sich das jüngste Bankunternehmen Liechtensteins, die Verwaltungs- und Privatbank AG, auch im Jahre 1970 als gesundes und prosperierendes Unternehmen. Die Bank in Liechtenstein AG hat ihr seinerzeit verkündetes Ziel, im 50. Jahr ihres Bestehens eine Bilanzsumme von einer halben Milliarde Franken auszuweisen, weit übertroffen. Die BIL nähert sich mit grossen Schritten der 600-Millionen-Grenze (Bilanzsumme 1970: 593 Mio Franken).

Mit grossem Interesse erwarteten wir deshalb auch dieses Jahr den Geschäftsbericht der Liechtensteinischen Landesbank, deren Tätigkeit und Arbeitsergebnis die Öffentlichkeit unseres Landes naturgemäss am meisten interessiert.

Mit einer Bilanzsumme von nahezu 713 Mio Franken (1969: 603 Mio) bestätigt auch die Landesbank, dass die Aufwärtsentwicklung unserer Wirtschaft (und damit des Geld- und Kapitalmarktes) im Jahre 1970 angehalten hat. Während sich auf der Aktivseite die Hypothekendarlehen von 193,7 auf 216,7 Mio Franken im normalen Rahmen steigerten, verzeichneten auf der Passivseite vor allem die Spareinlagen eine erfreuliche Zunahme von 175,4 auf 196,8 Mio Franken. Ein Zeichen, dass unsere Bevölkerung und die ausländischen Sparer bei der Landesbank weiterhin grosses Vertrauen zur Währung (und in unsere Landesbank) besitzen. Eine massive Zunahme gab es auch bei den Kreditoren, die im Berichtsjahr von 277,2 auf 356,1 Mio Franken angewachsen sind. Es liegt auf der Hand, dass die Steigerung in diesem Bereich nur zu einem verhältnismässig kleinen Teil auf einheimische Bankkunden zurückzuführen ist. Angesichts der Entwicklung dieses Bilanzpostens ist anzunehmen, dass die ausländischen Gelder für die Landesbank und damit auch für unsere Gesamtwirtschaft auch de facto nach wie vor von sehr grosser Bedeutung sind.

Mehr von der volkswirtschaftlichen als von der banktechnischen Seite her wundert man sich über den hohen Betrag von 17 Mio Franken, der in der Landesbank-Bilanz als «Kontokorrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften» ausgewiesen wird. Es ist anzunehmen, dass hier vor allem die liechtensteinischen Gemeinden «in der Kreide» stehen. Es wäre ganz interessant, wenn die Öffentlichkeit erfahren könnte, wie sich diese Vorschüsse und Darlehen verteilen.

Beim Studium der Gewinn- und Verlustrechnung (wie der Bilanz überhaupt), würde man sich als Aussenstehender eine klarere Uebersicht im Geschäftsbericht wünschen. Im Gegensatz zu den zwei anderen Banken unseres Landes und zu den Schweizer Banken, die ihre Geschäftsberichte nach den im Bankengesetz vorgeschriebenen Normen präsentieren, pflegt die Landesbank (die dem Bankgesetz nicht unterstellt ist) in dieser Hinsicht weiterhin ihren eigenen Stil. Da gibt es auf der Aufwand-Seite der Gewinn- und Verlustrechnung beispielsweise den Titel «Unkosten», der mit 2,6 Mio Franken zu Buche steht und keinerlei Aufschluss über die effektive Verteilung dieser «Unkosten» auf Bankbehörde und Personal, Geschäftskosten, Personalbeiträge usw. gibt. Hier wäre eine Verbesserung in der Präsentation des Geschäftsberichtes zu wünschen. Ausserdem wäre es zu begrüssen, wenn die Landesbank in ihrem Geschäftsbericht den Zahlen des Berichtsjahres auch jene des Vorjahres gegenüberstellen würde, wie es ebenfalls beim grössten Teil der Geldinstitute bereits seit Jahren praktiziert wird.

Doch blättern wir weiter im Geschäftsbericht 1970: Bei der ausgewiesenen Bilanzsumme von über 700 Mio und bei Eigenmitteln von 45 Mio Franken erscheint der Gewinn von etwas mehr als 3 Mio Franken eher gering zu sein. Ein schlechtes Geschäft mit der Landesbank macht vor allem der Staat, der für das von ihm eingesetzte Dotationskapital von insgesamt 34,5 Mio Franken eine Zinszuweisung von 3 Prozent, entsprechend 888.750 Franken erhält. Auf Seite 4 des Geschäftsberichtes der Landesbank wird der Anstieg der Konsumentenpreise für das Jahr 1970 in der Schweiz mit 5,4 Prozent ausgewiesen. Mit anderen Worten: der Staat verliert angesichts der Teuerung auf das eingesetzte Dotationskapital jährlich rund eine halbe Million Franken.

Dabei besteht keine Möglichkeit, das in der Landesbank festgesetzte Dotationskapital je wieder zu realisieren. Es sei denn, die Bilanzsumme sinkt spürbar ab, was wir aus naheliegenden Gründen auch nicht wünschen. Bei dieser Gelegenheit stellt sich auch hier die Frage, die zur Zeit vor allem in der Schweiz häufig diskutiert wird: die Frage nämlich, ob die verschiedenen Treuhandgeschäfte der Landesbank (die für das Bankunternehmen ohne eigenes Risiko sind) ebenfalls in der normalen Bilanz geführt werden? Wenn ja, so wäre hier wohl ein weiterer Grund für das erfreuliche Anstei-

gen der Bilanzsumme zu suchen, was auf der anderen Seite allerdings wieder zu einer baldigen, neuerlichen Erhöhung des Dotationskapitals führen müsste. Auch in diesem Zusammenhang würde man eine mehr ins Detail gehende Darstellung des Geschäftsberichtes begrüssen.

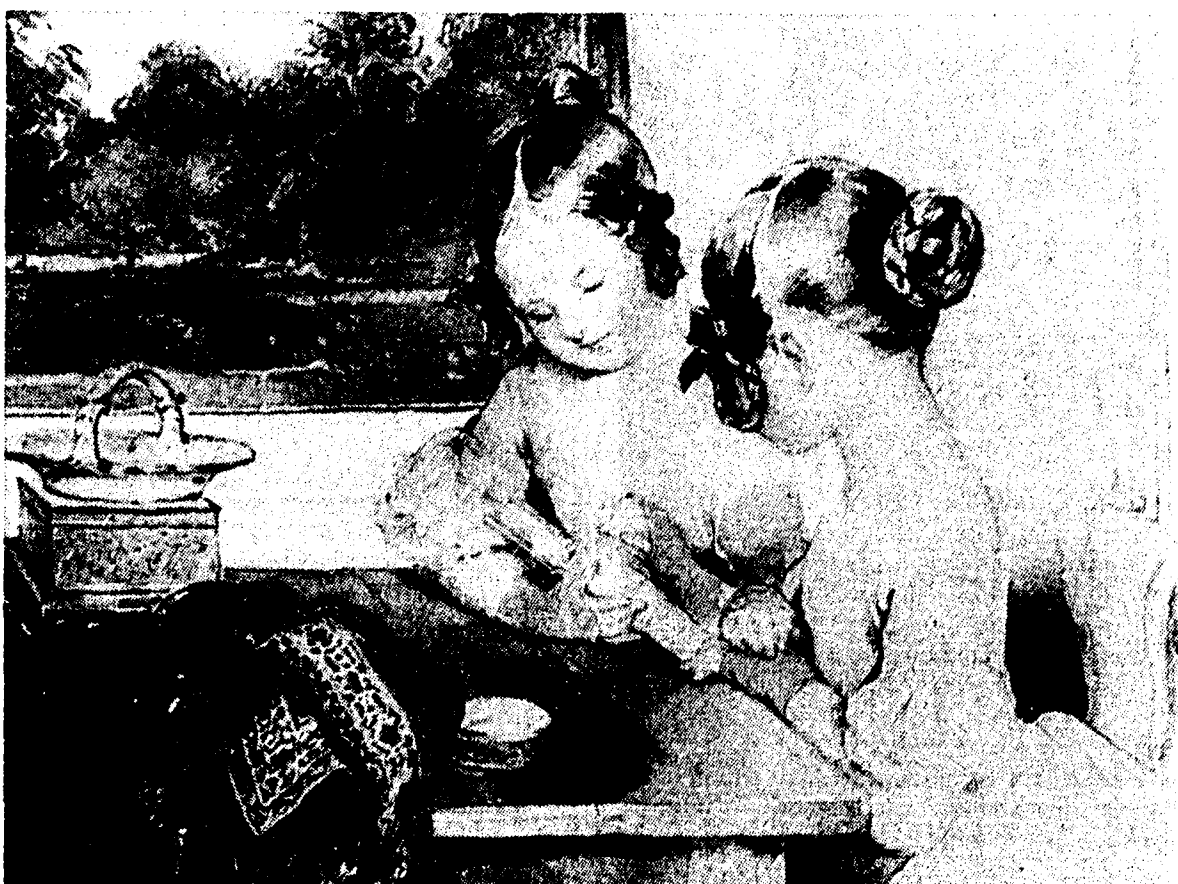
Alles in allem darf man der Landesbank attestieren, dass sie auch im Jahre 1970 erfolgreich gearbeitet hat. Eine Tatsache, die man in der liechtensteinischen Öffentlichkeit mit Genugtuung zur Kenntnis nimmt. Wir wünschen den leitenden Gremien und der Belegschaft der Liechtensteinischen Landesbank auch weiterhin viel Erfolg.

KOMMENTAR

Landwirtschaft: Lasst Taten folgen

Die liechtensteinische Landwirtschaft, ehemals der Haupterwerbszweig unserer Bevölkerung, entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg im umgekehrten Verhältnis zur übrigen Wirtschaft. Während Industrie und Gewerbe prosperierten und damit den ohnehin gesunden Dienstleistungssektor noch mehr aufpäpkelten, blieben immer mehr Stalltüren endgültig geschlossen; die Bauern wanderten als willkommene (weil zuverlässige und arbeitsfreudige) Arbeitskräfte in die lukrativeren Wirtschaftsbereiche ab. Der verbleibende Rest von wenigen Prozenten (im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung) blieb der sogenannten Scholle treu. Animiert von der öffentlichen Hand, die plötzlich feststellen musste, dass der anfängliche Gesundheitschumpungsprozess in eine fast unheilbare Schwindsucht eines ganzen Wirtschaftszweiges auszuarten drohte, modernisierten sich die übrigen Bauern. Mit staatlicher Unterstützung wurden und werden landwirtschaftliche Nutzflächen zusammengelegt und bäuerliche Produktionsbetriebe ausgediedelt. Für die meisten unter den «neuen» Bauern, denen man allein eine echte Ueberlebenschance gab, wurde es in der Peripherie unserer aufstrebenden Ortschaften indessen nicht besser: steigende Kapital- und Lebenskosten bei praktisch gleichbleibenden Agrarpreisen machten auch den ausgesiedelten und mechanisierten Landwirt vor allem in jüngster Zeit immer mehr zum Aschenbrödel des liechtensteinischen Wirtschaftswunders. In einer Resolution, die am 14. April der Regierung übergeben wurde (s. «Volksblatt» vom 22. April), werden konkrete Massnahmen zur Verbesserung der liechtensteinischen Landwirtschaft gefordert. Man wird «schnell und wirkungsvoll» helfen müssen, wenn man wenigstens den letzten Rest unserer Landwirtschaft vor dem endgültigen Untergang retten will. So hat es sinngemäss der Ressortchef Landwirtschaft in der Regierung schon vor einiger Zeit öffentlich ausgedrückt: jetzt wäre es hoch an der Zeit, den Worten auch die entsprechenden Taten folgen zu lassen!

(wbw)



Das Aquarell «Die Prinzessinnen Maria und Karoline von Liechtenstein am Fenster sitzend» von Peter Fendi (1796 bis 1842) entstand am 10. August 1840 und befindet sich in den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein. Die Aufnahme (unser Bild zeigt einen Ausschnitt) stammt aus der Ausstellung «Wiener Biedermeier-Maler» im Kunstmuseum Bern und erschien auf der Titelseite des «Beobachters» vom 15. April 1971.

BÜROMÖBEL
für alle Ansprüche
WIKI berater
075/216367
Ferdinand Frick AG
9494 Schaan